

Ein Altarentwurf von Johann Richard Eberhard in der Stiftsbibliothek St.Gallen

Autor(en): **Grünenfelder, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **24 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN ALTARENTWURF VON JOHANN RICHARD EBERHARD IN DER STIFTSBIBLIOTHEK ST. GALLEN

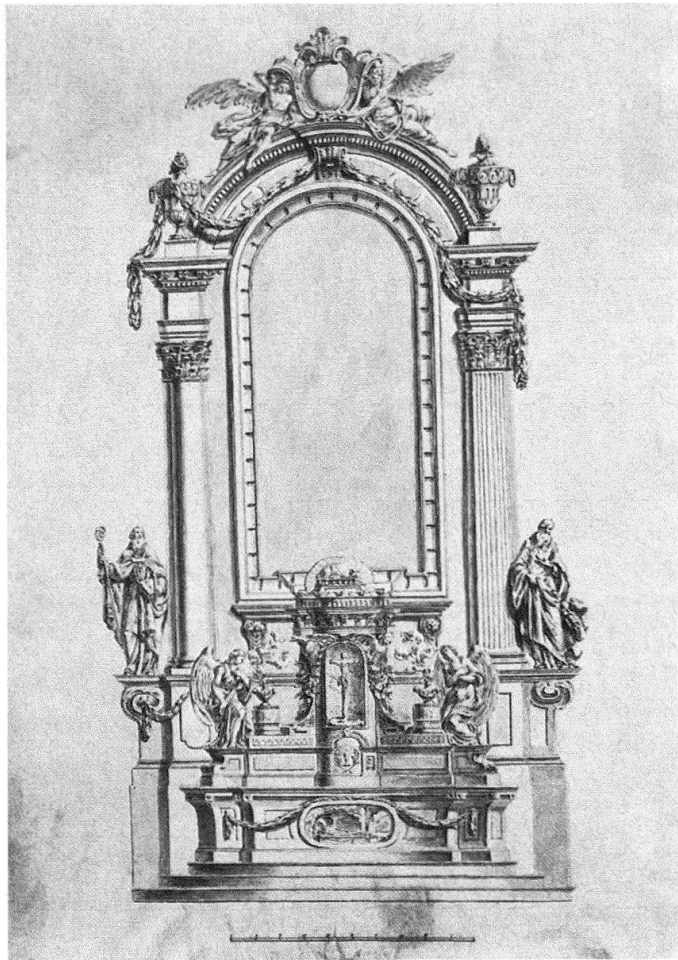
von Josef Grünenfelder

Neben Zeichnungen Joseph Anton Feuchtmayers, Franz Anton Dirrs und anderer liegt in einer Mappe der Stiftsbibliothek St. Gallen ein unsignierter Riss für einen frühklassizistischen Altar¹. Der Aufbau, ein hohes, wenig plastisches Retabel, welches fast ganz vom halbrund schliessenden Altarblatt gefüllt wird, zeigt hälftig leichte Varianten, indem rechts (vom Beschauer) ein kannellierter korinthischer Pilaster, links aber eine Halbsäule gleicher Ordnung, mit einer Pilasterrücklage verstärkt, die Gebälkstücke mit kräftig ausladenden Konsolkranzgesimsen tragen, die knapp über dem Bogenansatz des Bildrahmens liegen. Sie sind mit einem abschliessenden, dem Rund konzentrisch geführten Gesims verbunden. Dieses, im Scheitel vorgekröpft, wird von einem volutenähnlichen Schlussstein gestützt, welcher zwei schlaife Festonschnüre entsendet, die sich zunächst dem runden Bildabschluss anschmiegen, um dann – rechts – vor das Pilastergebälk, links aber über die den Bogenansatz verdeckende Vase über dem Gesims gehängt, zu enden. Als Bekrönung eine symmetrische, grosse Kartusche, die von zwei grossen, auf den Bogenflanken in verschiedener Haltung ruhenden Engeln gehalten wird.

Derjenige rechts weist mit seiner Linken auf das Kartuschenfeld, in dem man sich wohl eine Inschrift vorstellen darf. Über dem doppelten Sockel erscheinen die Statuen eines barhäuptigen, bärtigen Bischofs im Pluviale mit Pedum, Buch und Kerze (?)² sowie des hl. Gallus, dessen Haltung und Gewanddrapierung deutlich, wenn auch weniger temperamentvoll, an die Wenzingersche Figur des Heiligen an der Nordfassade der Sankt Galler Klosterkirche anknüpfen³. Die beiden Gestalten flankieren den Altar links und rechts.

Vor dem Retabel steht frei der eigentliche Altar mit einem hohen Tabernakelaufbau. Im Grundriss konkav geführt und auf ein offensichtlich oval gedachtes, dreistufiges Podest gestellt, zeigt er die bei italienischen Tabernakelaltären schon früher, bei uns aber vor allem im Klassizismus beliebte Gliederung in eine breitere, rückwärtige Partie, aus welcher die eigentliche Mensa schmaler vorspringt. Diese zeigt am Antependium ein ovales Relief Christi in der Grabeshöhle, während die breite «Rücklage» den Tabernakelaufbau trägt. Sein hoher Sockel folgt dem Grundriss des Altars und springt in der Mitte konvex vor, wo sich die korbbofige Tabernakeltür befindet, mit Kelch und schwebender Hostie über zwei Palmzweigen geziert.

Über dem Sockel befreit sich die runde Ädikula aus der seitlichen Bindung, gestützt von vier Docken mit eckigen Fussvoluten; statt der «Schnecken» am oberen Ende treten die plastischen Symbole der vier Evangelisten hervor – nur Adler und Mensch sind in der Frontalansicht zu sehen –, um das abschliessende Konsolkranzgesimse zu stützen, das sich über ihnen vorkröpft. Statt einer Kuppel erscheint darüber vollplastisch das Lamm auf dem Buch mit den sieben Siegeln. Gehört die beschriebene



Stiftsbibliothek St. Gallen.
Altarriss von Johann Richard Eberhard

Tabernakeltür noch in den Bereich des Sockels, so öffnet sich darüber das Gehäuse rundbogig und zeigt eine Nische des Drehtabernakels mit vollplastischem Kreuz vor reliefiertem Hintergrund.

Zu seiten dieses Mittelbaus zwei kurze Säulentrommeln über attischer Basis⁴, deren jede ein Weihrauchfass trägt, und flankierend zuäusserst zwei grosse Engel in anbetender Haltung.

Der Zeichner weist sich mit diesem Blatt als Könner aus, sowohl in der Architekturzeichnung wie im Figürlichen. Die Schatten sind richtig und unauffällig verteilt und deuten auf Lichteinfall von rechts oben. Auch die Komposition ist durchdacht. So ist die linke Seite des Retabels mit der Halbsäule statt des Pilasters auch in ihren übrigen Teilen plastischer und etwas reicher ausgestaltet, indem sich das vom Schlussstein ausgehende Gehänge auf dieser Seite von der Wand löst, frei und lebhafter geführt ist; und auch im oberen Teil des Sockels tritt die Füllung plastisch vor, während sie auf der Gegenseite vertieft liegt. Ein zusätzlicher Festonzopf verbindet Säulenstuhl und Volutenpostament der Bischofsfigur.

Das Blatt trägt keine Signatur und lässt sich auch nicht mit einem der übrigen Blätter in der Bibliothek in Verbindung bringen. Die Beziehung zu St. Gallen ist, neben dem heutigen Aufbewahrungsort, mit der Statue des hl. Gallus am Retabel gegeben. Es

ist denn auch keine Sankt Galler Aktennotiz, welche zur Zuschreibung des Blattes führt, sondern die Übereinstimmung der Zeichnung mit Mensa und Tabernakelaufbau des von dem Schreiner und Bildhauer Johann Richard Eberhard 1795 ausgeführten, heute magazinierten Hochaltars der früheren Pfarrkirche in Hindelang (Kreis Sonthofen)⁵. Während Eberhard sich beim Retabel an seinen gleichfalls erhaltenen Riss mit sechs Säulen hielt, wich er bei Mensa und Tabernakel davon ab und führte sie so aus, wie sie die Sankt Galler Zeichnung vorträgt. Die Mensa variiert etwas, indem sie das Relief um zwei hochrechteckige Seitenteile verbreitert und als Thema das Abendmahl hat, auch die Ecken durch Triglyphen und Rosetten auszeichnet. Der Tabernakelaufbau aber stimmt bis in die Einzelheiten mit unserem Entwurf überein, sowohl ikonographisch wie in der Auffassung. Es dürfte ausser Zweifel stehen, dass Johann Richard Eberhard⁶ ihn gezeichnet hat, wohl im Auftrage des Stiftes St. Gallen für eine der Sankt Galler Landkirchen (vgl. Anm. 2). Zur Ausführung scheint der Riss – mindestens im Sanktgallischen – nicht gekommen zu sein.

Doch gibt er einen weiteren Hinweis auf den kulturellen Zusammenhang der Gebiete rund um den Bodensee und zeigt, wie nach dem Rückgang der Schaffenskraft jener beherrschenden Künstler, die nach der Mitte des 18. Jahrhunderts das Sankt Galler Fürstenland zum Land der barocken Kirchen machten (Feuchtmayer, Franz Anton Dirr, Franz Ludwig Herrmann, Antoni Dick), andere nachrückten, bei den Malern etwa Franz Anton Weiss, gleichfalls ein Allgäuer (Klosterkirche Glattburg), bei den Bildhauern Leopold Feuerstein und nun, wohl durch die Ungunst der Zeit an weiterer Tätigkeit für das Gallusstift gehindert, Johann Richard Eberhard.

Résumé

Le projet d'autel que nous publions ici pour la première fois, peut être attribué au sculpteur Johann Richard Eberhard (1739–1813) de Hindelang (district de Sonthofen, Bavière), grâce à l'analogie parfaite existant avec le tabernacle de l'ancien maître-autel de l'église dudit lieu, exécuté par le maître en 1795.

Anmerkungen

¹ Stiftsbibliothek St. Gallen, Mappe Z 1, 1. H. 487 mm, Br. 337 mm. Wasserzeichen: bekrönter Lilien-schild. – Tinte grau, laviert. Altarblatt blau. Massstab über 10 Schuh (?).

² Falls diese Deutung des nicht mit letzter Deutlichkeit erkennbaren Attributs zutrifft, könnte es sich um den hl. Blasius handeln. Die Kirche St. Blasius in Waldkirch SG. 1783 von Ferdinand Beer umgebaut, erhielt 1805 neue Seitenaltäre. Der heutige Hochaltar stammt aus dem späten 17. Jahrhundert. Vielleicht war kurz vor 1800 geplant ihn zu ersetzen.

³ Vgl. ERWIN POESCHEL, *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen*, III: *Die Stadt St. Gallen*, 2. Teil: *Das Stift*, Basel 1961, S. 153, Abb. 82.

⁴ Auf dem Reif der rechten Trommel ist die Darstellung eines Brandopfers angedeutet.

⁵ Vgl. MICHAEL PETZET, *Die Kunstdenkmäler von Bayern, Schwaben*, VIII: *Landkreis Sonthofen*, München 1964, S. 351–354, Abb. 314 f.

⁶ Geboren 1739 in Hindelang, ab 8. Oktober 1764 Schüler der Wiener Akademie und Mitarbeiter Franz Sattlers, vor 1767 Rückkehr nach Hindelang, dort sesshaft bis zu seinem Tode 1813 (*Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, 37 Bände, Leipzig 1907–1950, X, S. 296).

Abbildungsnachweis: J. Grünenfelder